

Architektur ist... Bzzzzzz

Autor(en): **Klos, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **104 (2017)**

Heft 7-8: **Import-Export : Erfahrungen in der Fremde**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-738206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Architektur ist immer mehr als Pläne zeichnen und Gebäude errichten: Sie ist eine kollektive Disziplin, lebt gleichzeitig aber vom Engagement Einzelner, die mehr wollen als nur Bauen. In der Kolumne *Architektur ist nicht Architektur* nimmt uns Daniel Klos mit auf eine Expedition in wenig erforschte Gefilde und berichtet in jeder Ausgabe von einer neuen Entdeckung.

Daniel Klos (1980) studierte Architektur an der ETH Zürich und arbeitete bei Jean Nouvel und OMA/Rem Koolhaas. Seit 2013 leitet er zusammen mit Partner Radek Brunecký das Architekturbüro Klosbrunecký in Zürich und in Tschechien.

Johanna Benz (1986) lebt und arbeitet als Illustratorin und Graphic Recording Artist in Leipzig.

Daniel Klos

Es war einmal ein Institut für Bienenkunde. Es war nach eigener Aussage in aller Welt sehr angesehen, besonders bei den anderen angesehenen Instituten für Bienenkunde. Das war nicht selbstverständlich, denn unter den Bienenkundlern gab es grosse Konkurrenz und jeder, der etwas auf sich hielt, hielt sich selbst für den Herausragendsten von allen. Die verschiedenen, zumeist völlig widersprüchlichen und unvereinbaren Lehrmeinungen wurden in allerlei komplexen Traktaten verteidigt und bekämpft. Bienen hatten schliesslich viele Probleme, die ohne akademisch fundierte Theorie nicht zu lösen waren. Da beschloss das Institut, alle Meinungen zu einer endgültigen Synthese zusammenzutragen. Aufgrund ausgezeichneter Vernetzung gelang dieses mutige Unterfangen innert nützlicher Frist von wenigen Jahrzehnten. Wahre Forschung kennt bekanntlich keinen Zeitdruck.

Aus aller Welt strömten die Traktate herbei: Italien lieferte den konservativen Klassiker Zehn Bücher über die Bienenkunde, während Frankreich in Fünf Punkten zu einer modernen Wabe drängte. In den USA beschäftigte man sich mit dem Aufstieg und Fall grosser Bienenkolonien. Österreich sandte das bissige Ins Leere gestochen und die traditionelle Nektargewinnung nach künstlerischen Grundsätzen. Ein unorthodoxer Bildband, Imkerei ohne Imker, widmete sich fast ohne Worte dem Beobachten von Bienen in der freien Natur. Das ging seriösen Theoretikern dann doch etwas zu weit, genauso wie die offensichtlichen Provokationen Lernen von Ameisen, Honig muss brennen!, oder Delirium im Bienenstock. Eine umfassende Nabelschau bot dagegen die Schweiz, ein apidologisches Portrait, während ein Beitrag aus Böhmen mit leckeren Rezepten für Honigkuchen ein wenig am Thema vorbeiging.

Gewappnet mit reichem theoretischem Material, machten sich die Forscher nun an die Ausarbeitung konkreter Leitlinien für ein modernes Bienendasein. Dazu wurde ein grosser Kongress anberaumt. Alle Denker sollten zusammenkommen und ihre Ergebnisse präsentieren. Bienen wurden keine zugelassen. Es bestand nämlich die Auffassung, dass man besser unter seinesgleichen diskutieren sollte, was unter anderem die folgenden Resultate zeitigte: Die Bienen wussten es zwar nicht, aber sie wurden unterdrückt und ausgebeutet. Es war längst an der Zeit, Arbeiterinnen und Drohnen zur Emanzipation umzuziehen. Flugverhalten, Bestäubung und Honigproduktion sollten deutlich energieeffizienter werden. Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Forscher der Entwicklung neuer Bauformen für Bienenstock und Wabe. Die repetitiven Sechsecke waren zu anachronistisch. Rechte Winkel, da und dort eine Diagonale; das war zeitgemäss. Halboffene Strukturen sollten zudem Begegnungen zwischen Bienen und anderen Tierarten fördern.

Das Institut war hochzufrieden und beschloss, das fertige Leitbild auch den Bienen angedeihen zu lassen. Dazu wurde eine Präsentation in freier Wildbahn vorbereitet und als festliche Dekoration eine Menge Honigtöpfe aufgestellt. Dass weit und breit keine Bienen zugegen waren, kümmerte die meisten Forscher nicht. Sie hielten es nach wie vor für unwürdig, ihre ausgeklügelten Theorien vor inkompetenten Laien auszubreiten. Unglücklicherweise lockte der Honig bald eine kleine Familie Braunbären an, die mit beachtlichem Appetit nicht nur den Honig verkosteten. Die Bienen hingegen kamen nie. Sie folgten ihrem Bautrieb und machten Wachs zu Waben. Von Theorie wussten sie nichts. Architektur war für sie einfach nur Bzzzzzzzz. —